

müde wurde mir vorlesen zu lassen, denn ich selbst verstand Beschriebenes noch nicht zu entziffern. Aber die in den Text hineingezeichneten Bilder, die verstand ich gleich. — Da war der „tapfere Sagiento“ mit der Polenmütze, und den Mann, dessen schier dreißig Jahre alter Mantel manchen Sturm erleben hatte, sehe ich noch heute lebendig vor mir. Wie im Leben haben Berge tiefer auf mich gewirkt. Schicksale, verderbender Schwanger und unendliches Mitleid herausfordernd, witterten daraus empor. Bilder von Schlachtgetümmel und Sterbenor,

in dem er Gänge erblickte, trückforb. n größer dem die Novellen ich nicht

von Schanzkörben und Flaggenpiel erfüllten die in Dingenlut brütende Schneiderstube, in der weinerlich näselnd ein Lied das andere ablöste. Und was übrig blieb, war das flammhaft aufsteigende Verlangen, einst ein großer Held zu werden und dem bedrängten Vaterlande ein Retter zu sein.

Heute könnte das Vaterland den großen Helden brauchen. Aber die Heldenhaftigkeit ist mir inzwischen vergangen. Es wird sich wohl ein anderer darum bemühen müssen.

Karlchen segelt.

Von Karl Etlinger, München.

„Karlchen“, sagte mein Freund Maxl, der in Starnberg wohnt und ein Segelboot besitzt, zu mir, „Karlchen, morgen trainiere ich auf die Starnberger See-Regatta. Machst du mit?“

Selbstverständlich machte ich mit. Mich kann man einladen zu was man will, ich nehm's an!

„Du kannst doch segeln, Karlchen?“

„Snork!“ gab ich stolz zurück.

Mich kann man fragen, was man will, ich kann alles. Weil ich mich auf meine Unfallversicherung verlasse. In Wahrheit habe ich noch nie in einem Segelboot gefahren. Ich halte eine Badewanne für zuverlässiger. Aber wozu das dem Maxl sagen? Es hätte ihn vielleicht beunruhigt.

Also ich zog mein Bua-Gewand an, setzte mein Hütl mit Gamsbart auf, nahm den Regenschirm unter den Arm und fuhr nach Starnberg.

„Auf welchen Mastenball gehst du?“ fragte mich der Maxl enst, sperrte mich mit einem weißen Flanellanzug ein und ließ mich erst wieder hinaus, als ich „seemannisch“ umgekleidet war. Jetzt hatte ich eigentlich schon genug von der ganzen Segelei. Aber weil ich ihm den Spaß nicht verderben wollte, stieg ich doch in sein Boot.

„Setz' dich im Cockpit auf die Luvsseite!“ rief mir der Maxl zu, und ich dachte, er redet chinesisch mit mir. Ich setzte mich also auf meinen Cockpit, der Maxl hantierte an dem Heck des Bootes umher und plötzlich sauste der verfluchte Segelkarran wie damisch los, und mir schlägt der Großbaum an den Schädel, daß die sämtlichen Ufer des Starnberger Sees Volta zu tanzen anfangen.

„Der Wind raumt“, hat der Maxl gesagt.

„Nawohl, er raumt mit uns auf!“ dachte ich, denn das Boot legte sich auf die eine Seite, daß ich meinte, alleweil tippen wir um. Ich sagte schnell ein Vaterunser und die Versicherungspolice vor mich hin, griff in meiner Angst nach einem von den Bendeln, die auf so einer Segelkutsche umhängen, und im selben Augenblick saust mir auch schon wieder der Großbaum gegen meinen Kürbis, daß die ganze Geographie ringsum auf dem Kopfe steht.

„Alle neun!“ rief der Maxl drakonisch und schimpfend: „Danzwurscht damischer, wer hat dir denn gesagt, daß du wenden sollst? Bei dem herrschenden Norwind!“

„Ach p'eif' auf den Wind!“ erklärte ich. „Ich seale zu meinem Verantlaen! Und wenn mir dieser irrsinnige Quer-

batten noch ein einziges Mal gegen meine Gedankenkommissar pault, reiße ich die ganze Segel herunter, damit's Ruhe gibt!“

Jetzt schwieg der Maxl und schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich hatten ihm meine fachmännischen Ausführungen imponiert.

Die nächste halbe Stunde wurde kein Wort gesprochen. Wir turnten auf dem See umher, der Maxl drehte bald das eine Segel, bald das andere, ohne daß ich wußte, warum.

„Ein schrecklich nervöser Mensch!“ dachte ich. „Nicht einmal beim Segeln kann er ruhig dastehen! Den nehme ich nie mehr mit!“ Und der Maxl dachte dasselbe.

Schließlich dachte ich mir: Du mußt einmal einen kleinen Rundgang auf dem Segelstater machen, damit der Maxl sieht, daß du leere bist. Ich stehe also auf, tänzle recht elastisch einen Schritt vorwärts, fliege gegen den Mastbaum, halte mich an einem Segel fest, reiße ein Stück heraus, falle hin, greife nach irgend etwas, ziehe daran und im selben Augenblick haut mir auch schon wieder der Großbaum wider meinen Kobltrab, daß ich denke, er ist mir zur Gemüsesuppe zermalmt.

Hurra! haben die Leute geschrien. Wir waren nämlich wieder in der Nähe von Starnberg angelangt. Am Ufer standen die Ureinwohner und Sommergäste und beobachteten mit bloßem Auge meine aerodynamischen Kunststücke. Sie wollten etwas lernen. Einige hielten sich den Bauch, so begeistert waren sie.

Nun weiß ich als gebildeter Mensch, daß man eine Verbeugung macht, wenn man applaudiert trieg. Ich trete also auf den Rand des Bootes, werfe den Damen eine Kuchhand zu, und schon liege ich im Wasser und fange an, den Starnberger See auszutrinten. Der Maxl, der gemeine Mensch, schmeißt mir einen Gegenstand nach —, später habe ich erfahren, daß es ein Rettungsring war.

Wie mich die Starnberger so viel Wasser schlucken sahen, bekamen sie doch Angst um ihre Naturschönheit, zogen mich heraus und legten mich ins Sonnenbad zum Trocknen. Einige Herren fotografierten mich, und die Damen erkundigten sich, bei welcher Filmgesellschaft ich sei und wie das Lustspiel hieße?

Den Maxl grüßte ich natürlich nicht mehr, den Pfluscher, und in so einen Segelomnibus bringen mich keine zehn Säule mehr, höchstens in einen, der keinen Großbaum hat, denn wenn ich das will, kann ich meinen Kopf gleich unter einen Dampfhammer legen.

Humor.

„Sie, der Sie über alles Bescheid wissen“, sagte eine Dame zu einem berühmten Philosophen, „finden Sie, daß ein großer Unterschied besteht zwischen Liebe und Freundschaft?“

„Das will ich meinen“, erwiderte dieser. „Ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht.“ („Rebelspalter“.)

Primadonna: „Herr Direktor, ich schrieb Ihnen, daß und wie ich meine Dispositionen getroffen habe — sind Sie damit einverstanden?“

„Dum, mit den Dispositionen schon — nur hätte ich gern, Sie gäben mir auch gleich Ihre Indispositionen bekannt.“ („Le Rire“.)

Vor der Verlobung: Er spricht, sie hört zu.

Nach der Verlobung: Sie spricht, er hört zu.

Nach der Hochzeit: Er spricht, — sie spricht, — die Nachbarn hören zu.